

Ein langer Kuß, er geht. Unten merkt er, daß der Brief nicht mehr im Fach ist. Sie haben ihn schon hinaufgeschickt.

Helene träumt noch eine Weile mit offenen Augen. Dann läutet sie, bestellt das Frühstück. Nimmt den angefangenen Roman zur Hand. Frühstückt. Die Uhr schlägt zehn. Jemand klopft. Helene, in einem entzückenden Kimono, ruft „Herein“, im guten Glauben, es sei das Zimmermädchen.

Die Tür öffnet sich und ein magerer, schwarzhaariger Mann, sichtlich orientalischer Herkunft, steckt den Kopf in den Türspalt.

Helene schreit auf und hüllt sich eilig, so gut es eben geht in den Kimono. Aber der Mann tritt ruhig ein und schließt irgendwie selbstverständlich die Tür hinter sich. Und grüßt mit einem lieblichen Lächeln, sagt, er sei also hier, es freue ihn sehr, die gnädige Frau habe ihn gerufen und — sie sei noch viel hübscher als er es sich vorgestellt habe.

Helene ist ganz niedergedonnert. Es dauert eine Weile, ehe sie überhaupt zu sich kommt. Entsetzt und sprachlos sieht sie zu, wie das Männlein den Hut ablegt, Platz nimmt und sich eine ihrer teuren Zigaretten anzündet, die er dem Etui auf dem Toilettentisch entnommen hat. Endlich findet sie ihre Sprache wieder.

„Aber erlauben Sie, was fällt Ihnen denn ein, ich kenne Sie ja nicht! Und Sie kommen daher, in ein fremdes Zimmer...“

„Das ist sehr sonderbar,“ antwortet ruhig der Mann, „Sie haben mir ja geschrieben. Und wenn Sie mich nicht kennen, gestatten Sie also, daß ich mich vorstelle. Mein Name ist Norbert Sa-



Indessen Frau Helene Kosmetik treibt ...

muel.“ Er steht auf und hält ihr seine Visitenkarte vor die Augen.

Es scheint ihr, daß sie an Halluzinationen leidet. Sie hält mit beiden Händen ihren Kopf fest. „Gehen Sie sofort weg, verstanden, sonst läute ich dem Zimmermädchen.“ Aber der Fremde nimmt ruhig wieder Platz. „Das ist doch Zimmer Nummer achtunddreißig oder nicht? Und Sie haben mir geschrieben, hier ist der Brief.“ Triumphierend zieht er das Schreiben heraus.